Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 27 (1923-1924)

Heft: 7

Artikel: S'isch Früehligszit

Autor: Kling-Megert, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666779

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht zu Gunsten ihrer eigenen Kinder auß= fällt. Ja, ihnen fehlt etwas, das die andern besitzen? Gute Formen. Der Vater mag ja recht haben: wir Schweizer sind nun einmal so; aber ob wir so bleiben sollen? Ein Vorzug ist denn doch diese Ungeschicklichkeit und Schwerfäl= ligkeit im geselligen Verkehr gerade nicht, und etwas zugute zu tun brauchen wir uns eben auch nicht drauf; im Gegenteil, wir können da= rin vom Ausland entschieden etwas lernen. Sie erinnert sich der Wienerkinder, die allein schon durch ihre anmutige Söflichkeit sich die Serzen ge= wannen; und wenn gutes Benehmen und artige Formen natürlich den Wert des Menschen noch nicht ausmachen, so wird doch eine edle Frucht durch eine feine Schale ansprechender als durch eine rauhe. Und dak sie da etwas versäumt hat, das ift ihr eben heute erst recht klar gewor= den, wo sich die Vergleiche aufdrängten. Sie fühlt sehr gut, daß es ihr eigener Fehler ist und freilich auch ein bischen der ihres Mannes - und das eben hat sie so böse und heftig ge= macht; und sie sieht sehr wohl ein, daß es mit einer Handvoll Ermahnungen nicht getan ist, daß man gute Sitten nicht rasch ankleben kann, sondern daß sie die Frucht täglicher übung im bäuslichen Kreise sein und so in Fleisch und Blut übergehen müffen, daß sie keine Sonn= und Festtags, sondern eine Werktags= angelegenheit sind. Sie weiß aber auch, daß sie nicht leere Formen sein dürfen, nicht bloßer Firnis, sondern zum Ausdruck vornehmer Ge= sinnung dienen müssen und so erst den innern und äußern Menschen zu einem einheitlichen

und harmonischen Ganzen stempeln sollen, und daß sie darum nicht nur an den Kindern, sons dern auch an sich selber mit steter Ausmerksamskeit arbeiten muß, ja, daß auch der Bater noch in diese Schule gehen muß, wenn Hans sich an ihm ein Muster nehmen soll. Denn es ist leis der wahr: man ist selber oft zu lässig in diesen Dingen und läßt sich manchmal im Familienskreise allzu sehr gehen.

Der Vater macht zwar noch einige Einwen= dungen, wie, daß durch solchen "Drill" die "Na= türlichkeit" der Kinder verloren gehen könnte. "Aber Lieber, hast du nicht bemerkt, wie na= türlich gerade die Kinder deines Bruders sich bewegen? Sie müffen keinen Augenblick fürchten, eine Vorschrift, eine Ermahnung zu vergessen, weil gutes Benehmen ihnen eben durch Ge= wohnheit zur Natur geworden ist, während un= sere Kinder entweder steif und hölzern oder ängstlich und unsicher taten oder aber in ihre gewohnten Unarten verfielen." — Nein, das mußte entschieden anders werden. Nicht, daß die Mutter meinte, man müßte jett blindlings jeden unschweizerischen, aus dem Ausland im= portierten Brauch nachahmen, Anna miißte zum Beispiel anfangen zu knigen, wenn sie je= mand begrüßte, nein das nicht; aber wo in der Form Sinn und Gefinnungsausdruck lag, da wollte man sie pflegen, damit wechselweise We= sen und Ausdruck sich verstärkten, und damit die Kinder lernen, sich ruhig und sicher unter den Menschen zu bewegen und so, daß der Ausbruck, die "Form", nicht Schein, sondern Sein bedeutete.

G'isch Früehligszit.

(Nachdruck verboten.)

Säg, was du wiff, s'isch Früehligszif; de Guggu rüeft's au scho, und derf de Chriesbaum hindrem Sus stoht wie en Maie do.

Es schlüft e jedes Chäferli froh us sim Winterzält, es leit e subers Gwändli a und g'schauet dänn die Wält voll Bluemepracht und Sunneschi. Herz, säg, was wiff no meh? Grad häni hindrem Wißdornstruch mis herzig Schäßli gseh.

Si Augli lüchtet wie ne Gluet, und liebli winkt's mer zue: s'isch Früehligszit, herzliebe Schaß, muesch Sunne ha bis gnue.

Anna Kling=Megert, Ufter.

Beethoven.

(Nachdruck verboten.)

Es war Palmsonntag. Der Frühling sang sein sanftes Auferstehungslied in den blauen Himmel hinein. Ich lag am Kand des lichten Bergwaldes, der weit über mein Heimattal nach den blinkenden Firnen der Alpen ausschaut, und wollte meiner Seele ernste Gedanken zu=